



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

83 (19.2.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327788)

Bezugspreis: Quart 1.— monatlich, halbjährlich 30 Pf., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.33 im Vierteljahre. Einzel-Nr. 5 Pf. Anzeigen: Kolonell-Sp. 50 Pf. Reklamensp. 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Katalognummern:
„General-Anzeiger Mannheim“
Gesamtpreis-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungsverwaltung 1449
Verwaltung 577 und 1449
Verwaltung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigverteilung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 83.

Mannheim, Samstag, 19. Februar 1916.

(Mittagsblatt.)

Ginsichten und Aussichten.

Die militärische und diplomatische Lage. Man muß nicht zu optimistisch sein.

London, 18. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Unterhaus. In der Adressdebatte sagte Lord Byles: Es ist erfreulich, daß die Verbündeten enger zusammenarbeiten wollen. Doch ist aber für die einzelnen Resorts in England nötig. Man muß nicht zu optimistisch sein. Die allgemeinen Ergebnisse der Feldzüge in Belgien, Serbien und Montenegro sind nicht so, wie wir es wünschen. Der Suezkanal ist bedroht. Die Lage in Mesopotamien ist nicht, wie man wünschen möchte. Die Befestigung großer Strecken Frankreichs und Italiens und die Heppel-Angriffe bezeichnen die erste, schlechte Lage. Nur eine gründliche Organisation kann die Dinge bessern. Das englische Regierungssystem eignet sich für den Frieden, nicht für den Krieg. Es ist ein System von Kompromissen und Zugeständnissen, die in Betrachtungen und Komitèdebatten enden und schließlich zu Untätigkeit, Unruhe und Unheil führen. Wir debattieren, der Feind beschleicht; wir untersuchen, der Feind macht Pläne, wir sind erkant, der Feind handelt.

Der J. Crawley sagte, die Regierung müsse energischer handeln und künftig nicht „zu spät“ sein. Das Erfreulichste seit langer Zeit sei, daß die Entscheidungen des Generalstabes nicht mehr durch den Kriegssekretär behindert werden sollen. Die Nation sei mit der Kriegsführung nicht völlig zufrieden.

Zuversicht in Sofia.

Sofia, 18. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Unterrichtsminister Peche, der Stellvertreter Radostanow während dessen Abwesenheit, erklärt im „Utro“: Der Besuch des Jaren in Deutschland und Österreich-Ungarn beweist vor allem, daß unsere Beziehungen nicht den Interessen der Zentralmächte entgegenstehen. Deshalb können die Bulgaren über ihre Zukunft vollkommen ruhig sein. Mühselig werden die politischen und unseren Verbindungen bestehenden Bande weiter verstärkt, da wir gemeinschaftlich den Jaren verfolgen, die Feinde zu besiegen. Der glänzende Empfang des Jaren zeigt, daß unser Bund nicht als etwas Vorübergehendes anzusehen ist. Seitdem ich Radostanow vertrat, ist keine Änderung der Lage eingetreten. Alles verläuft normal und günstig. Unsere Zukunft wird immer besser und die Sicherheit, daß wir alles, was wir haben, behalten, steigt ständig. Griechenland und Rumänien stehen mit uns auf freundschaftlichem Fuß und es besteht kein Grund, weshalb sie sich gegen uns erklären sollten, da wir ihre Interessen berücksichtigen.

Günstiger Stand der Kriegshandlungen.

Berlin, 19. Febr. (Von u. Berl. Büro.) Der Kriegsbericht vom 18. hatte von englischen Angriffen südlich von Ypern erzählt. Nach den ausföhrlichen Meldungen, die inzwischen eingetroffen sind, scheint es doch, daß es sich dort um einen größeren Angriff der Engländer gehandelt hat, welcher offenbar die Antwort auf unseren Vorstoß vom 15. darstellen sollte. Der englische Gegenangriff ist indes unter sehr großen Verlusten für die Feinde geblieben. Den gleichen Mißerfolg haben die Verbündeten auch an anderen Stellen der Front gehabt. So ist nördlich von Reims ein

Sabotageangriff infolge der ungünstigen Windrichtung den Angreifenden selber zu schweren Schäden ausgefallen. — In den Bergen herrscht großer Schneefall und undurchsichtiges Wetter.

In Orien hat im nördlichen Teil der Front eine lebhafteste Geschützigkeit stattgefunden. Dort war das Wetter nämlich kalt und klar. Im Süden, wo Lausanner und Schneefall herrschten, blieb die Lage alles ruhig. Die englischen Meldungen von einem russischen Vorstoß in der Richtung auf Czernowitz stellen sich als Riesenschwindel heraus, immer noch sind die österreichischen Stellungen unbeeinträchtigt.

Von der italienischen Front ist zu melden, daß nördlich über Triest ein italienisches Luftschiff gesunken ist, aber ohne Bomben zu werfen und also auch ohne die fortgesetzt noch unerlösten zu schädigen. Auf dem Balkan scheinen sich die Oesterreicher immer mehr an Sarajewo heranzusetzen.

Satz und gut, man darf mit der militärischen Lage nach wie vor zufrieden sein.

Halblose Gerüchte.

Berlin, 19. Febr. (Von u. Berl. Büro.) Am Donnerstag durchschickten uns günstige Gerüchte über den Stand der Dinge in Amerika und im Zusammenhang damit auch in Rumänien-Berlin. Die uns verbleibende wird, waren diese Gerüchte halblös. Auch der Rostermeldung, wonach Staatssekretär Lansing sich anfangs zuversichtlich und nachher sehr pessimistisch über den Ausgang der Verhandlungen mit Deutschland geäußert haben soll, wird von unrichtigen Quellen kein Glaube beigegeben. An dem Zustandekommen des Abkommens ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Die Gefahren, wofür sie vorhanden sind, liegen höchstens in der Zukunft. Aber auch die soll man dabei sein, mit Ruhe und Entschlossenheit auszuräumen.

Die Führer der Reichstagsfraktionen beim Kanzler.

Berlin, 19. Febr. (Von u. Berl. Büro.) Am Mittwoch Vormittag sind, wie wir hören, auch die Führer der Reichstagsfraktionen vom Kanzler empfangen worden. Die Aussprache währte mehrere Stunden.

Der Fall von Erzerum.

Berlin, 19. Febr. (Von u. Berl. Büro.) An dem Fall von Erzerum wird wohl nicht mehr zu zweifeln sein. Ganz unerwartet trifft uns die Kunde nicht. Man hat in eingetragenen Kreisen schon seit geraumer Zeit vorausgesehen, daß unter den obwaltenden Umständen Erzerum sich nicht mehr lange würde halten lassen. Zudem ist die Einnahme von Erzerum ein Ereignis, das sich auch sonst schon in den Kriegen zwischen Rußland und der Türkei begeben hat. Die Russen haben aber dann beim Friedensschluß Erzerum wieder herausgeben müssen. Ähnlich wird es ihnen wohl auch diesmal ergehen. Die Presse der Ententemächte, denen es in den letzten Monaten diplomatisch und militärisch betrüblich schlecht ergangen ist, bemüht sich natürlich, aus dessen Vallen einen Erfolg ersten Ranges in die Welt hinaus zu trompeten. Sie erzählt von Hunderten von Weisheiten, die in die Hände der Russen gefallen, von ungeschätzten Gefangenen und dergleichen mehr. In diesen feurigen Siegesrufen wird man wohl einiges Wasser schütten dürfen. Weder die Götze der Verluste an lebendem und totem Material legen zurzeit noch keine Klodrichen vor. Soviel kann man aber heute schon sagen: eine unmittelbare Rückwirkung auf die Gestaltung der Dinge im Irak und in Mesopotamien

ist völlig ausgeschlossen. Bis die Russen im Kleinsten den Engländern die Hände reichen können, wird noch sehr viel Wasser die Wolga und die alliierten Ströme herabfließen. Die Entfernungen, die die beiden Kriegsteilnehmer trennen, sind sehr beträchtlich und die Geländeschwierigkeiten keineswegs zu vernachlässigen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 18. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Donnerstag.

Westfront: An der Düna, zwischen Jakobstadt und Danaburg, beschoß der Feind heftig den Bahnhofs Wischel, 23 km nördlich Danaburg, im Abschnitt zwischen Bahnhof Lauenrosta und Bahnhof Langrad, 21 und 13 km südlich Libauhof. Im Abschnitt von Danaburg nahm der Feind Angriff gegen Gardunowka auf. Er wurde zurückgeworfen. Unsere Flieger warfen Bomben auf nahe Truppen im Abschnitt von Danaburg. In Saligen, am Njotsch in der Gegend des Dorfes Wiholce, 3 km nördlich von Ustjezo, bereiteten wir einem Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern.

Schwarzes Meer: Nachdem unsere Truppen die Stellung am Wize-Fluß in der Küstengegend besetzten, näherten sich unsere Schiffe der Küste und beschossen den russischen Rückzug. Unsere Schiffe hatten nur Verluste durch Gesteinswürfer.

Kaukasus: Ergänzend wurde festgestellt, daß wir beim Schum von Erzerum in den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei dem Fort Zafra, 20 Meile vor Erzerum, machten wir 39 Offiziere, 1413 Askaris zu Gefangenen. Unsere Truppen besetzten die Stellung Erzerum und machten eine hohe Zahl von Gefangenen nebst Beute. Die Stadt Erzerum liegt an mehreren Stellen in Flammen.

Der U-Boottkrieg.

Was beabsichtigt Amerika?

Washington, 16. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Bericht eingetroffen. Reutersbüro meldet: Eine hohe Autorität des Staatsdepartaments erklärt: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Entente nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Handelschiffe für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn also die Ententemächte sich weigern, den Vorstoß die Handelschiffe zu entlassen, anzunehmen, so kann die amerikanische Regierung, die Rücksicht der Mittelmächte, bewaffnete Handelschiffe zu torpedieren, nicht gut heißen. Das Staatsdepartament hat zu verstehen gegeben, es beabsichtige nicht, selbst das Gesetz über die Bewaffnung von Handelschiffen abzuändern, da dies nicht ohne die Zustimmung aller beteiligten Mächte geschehen könne. Aber es werde vielleicht die Instruktionen an die Postenbesatzen ändern und Schiffe die Ausföhrung gestatten, die mit Kanonen eines Kalibers ausgestattet sind, das nur zur Verteidigung geeignet ist.

Keine Verschiebung des Tauchboottkrieges.

Berlin, 18. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Nach einer Zeitungsmeldung aus New York soll Deutschland die Torpedierung

benannter Handelsschiffe bis April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. An dieser amtlicher Stelle ist hieron nichts bekannt. Es handelt sich um eine Meldung der „Frankfurter Zeitung“.

Englands Kampf für die Neutralen.

Amsterdam, 16. Febr. Die Tjch von heute schreibt: In England führt man fort, Verhandlungen abzuschließen, Zwistigkeiten zu schlichten und ein Meer zusammenzubringen, aber von Hoffnungen ist selbst gar kein Rede, weder zu Lande noch zur See. Man glaubt aneinander immer noch in der Hofnung des besten Handels das beste Kriegsmittel gefunden zu haben und versucht, dadurch den Krieg zu beenden. Das Blatt weist dann auf die Protokollverhandlung in London hin, in der auch einmal wieder erklärt wurde, daß England nicht allein für sich selbst, sondern auch für die Neutralen kämpfe. Das Blatt sagt dazu: Die Behauptung, daß England nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Neutralen kämpfe ist mehr als einmal ausgesprochen worden. Kein einziger neutraler Staat hat aber darum gebeten, und es ist sogar denkbar, daß es neutrale Staaten gibt, denen überhaupt damit nicht geboten ist. Die englische Behauptung ist denn auch nichts anderes als ein Märchen, um desto bequemer und leichter die Behauptungen des neutralen Handels einschuldigen zu können. Verhandlungen mit den Neutralen, die mit Noten abgetan werden können, sind für England auch weniger gefährlich als ein Kampf mit dem eigentlichen Feind selbst.

Der Vormarsch in Albanien.

Die Einschließung der Bucht von Durazzo.

Berlin, 19. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Der Einschließung der Bucht von Durazzo heißt es in einem Bericht des Berliner Lokal-Anzeigers: Namentlich ist die ganze Bucht von Durazzo von Sop Ball im Norden bis Sop Naghi im Süden durch die österreichisch-ungarischen Truppen und ihre albanische Gefolgschaft bogenförmig umschlossen. In einem weiteren Bericht des Berliner Lokal-Anzeigers wird gesagt: Während im Süden von Durazzo bald das Meer erreicht sein wird und alle gegen Salona führenden Straßenlinien abgeschlossen sind, gruppiert sich die österreichisch-ungarische Hauptmacht gegen die Städte am Argenfluß, um die weiteren Aktionen vorzubereiten.

Saloniki.

Sarrail geht zum König.

Athen, 19. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: General Sarrail wird nächste Woche hier eintreffen und vom König empfangen werden.

Ein Kampf in den Lüften.

Saloniki, 19. Febr. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung des Wienerischen Büros. Ein Kriatillflugzeug wurde von einem französischen Flugzeug nördlich von Saloniki zum Landen gezwungen und erbeutet. Der Beobachter ist verwundet und gefangen, der Pilot entkam. 19 französische Flugzeuge ge-

ten die Station Skumina und die benachbarten Lager an. Sie wurden von einem deutschen Flugzeuggeschwader angegriffen. Alle Maschinen lebten unbeschädigt zurück. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

Uben, 18. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Die Regierung hat einen Gefechtsbericht eingebracht, durch den ein Ausbruch eingeleitet wird der mit der Verteilung der im Königreich eingeführten Lebensmittel beauftragt wird und die Spekulation, sowie die Anhäufung von Vorräten bei Kaufleuten und von Reservisten bei Privatleuten verhindern soll.

Bukarest, 18. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Vier der sogenannten nationalen Garde angehörige Männer, die am 17. Okt. 1915 die Fensterscheiben des deutschen Gesandtschaft eingeschlagen haben, wurden zu je 2 Monaten Gefängnis und 200 Lei Geldstrafe verurteilt. Die Ausschreitung war feinerseit durch die falsche Nachricht veranlaßt worden, daß Contacuzane auf der Heimreise von Frankreich in Oesterreich verhaftet worden sei.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 18. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Raiborger hat wieder unter feindlichem Feuer. Die Säuberung des Borfeldes im Ronkon-Gebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Slavija wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen besetzte Albanergruppe, besetzte Kavaja. Die dortige Besatzung, Gendarmen Effad Paschas, konnte sich der Gefangenschaft nur durch die Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 16. Februar morgens torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.

Flottenkommando.

Die Patenschaft für Görz.

Wien, 19. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Anlässlich der Übernahme der Patenschaft für Görz telegraphisierte Oberbürgermeister Bermuth an den Bundespräsidenten von Görz und Gradiska zu Günden des Bundespräsidenten von Faidutti:

Briefe vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Von anserem zum Balkan-Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter.

Fahrten in Mazedonien.

III.

Uestüb, den 7. Februar.

Innerhalb des vierstündigen, lebendigen Bahnhofs von Uestüb sah ich vor einem verwitterten Garten eine mehrhundertköpfige Menge sitzen, und da man in einer Stadt, wo man ziel- und zwecklos herumirrend, für alles Interesse hat, so lenkte ich meine Schritte zu diesem kaum einhundert Schritte entfernten Garten, um den Grund des Volkswahns zu erfahren. In die Höhe des Gartens gelangt, sah ich dann, daß auf dem villenartigen Gebäude, das inmitten des Gartens stand, die österreichische Konsulatsflagge wehte, und es war mir nun auch klar, daß die ausgehende Menge vor dem österr. Konsulatsgebäude waren, die in diesen gegenwärtigen Zeiten der Not sich zu ihrem Beschützer wenden wollen.

Durch eine Seitenpforte gelangte ich in das Haus und wurde von einem bewaffneten Stabsoffizier empfangen, der nach alter Sitte in Anwesenheit geleitet, mit dem Revolver im rechten Ledergürtel, trotz seines ziemlich hohen Alters recht martialisch ausah. Der Herr Konsul ist beschäftigt, der serbische Minister... ist gerade bei ihm, wie er fort ist, werde ich den Herrn anmelden, teilte er uns mit, und so blieb es warten. Während der ziemlich langen Warte-

zeit unterhielt ich mich mit dem Stabsoffizier, von dem ich im Gespräch erfuhr, daß das Konsulat seit der Flucht der Serben aus Uestüb seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, nachdem sie seit dem Ausbruch des Krieges fern waren und sich in Salonik aufhielten. So ein alter Konsulatslokal ist ein lebendiger Schematismus aller Konsulatsfunktionen der österreichisch-ungarischen Monarchie und gleichzeitig ein Fachmann in der Ethnographie und Geographie der Balkanhalbinsel. Weitens stammen sie aus Bosnien, Herzegowina oder aus Dalmatien, brechen demzufolge die slavische Sprache und sind dem Konsulat, dem sie dienen, so zuverlässig treu, daß noch nie ein Fall vorkam, daß sich ein Konsul irgendwelchen Versuch zu dem sie so leicht lösbare Gelegenheit haben, hätte zuzuschauen kommen lassen.

Mein Stabsoffizier war kanakischer Mohammedaner aus der Herzegowina und bogte einen bitteren Haß gegen alles, was Serbe hieß. Als er mir von der Flucht der Serben aus Uestüb erzählte — die in der größten Verwirrung und Kopflosigkeit vor sich ging —, da funkelten seine Augen, die lauernden, etwas zitternden Dämonen griffen im Laufe der Erzählung zu dem alten Zirkel, das im Gürtel hängte, sein Gesicht verzerrte sich, wenn er über die an seinen Verwandten verübten Schandthaten sprach, und ich bekam bei Anblick dieses alten Türken aus dem österreichischen Grenzlande einen bipartigen Einblick in die Seele dieses Volkes, in die unerschütterlichen Tiefen ihrer primitiven Gefühle der Rasse.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Neutereien unter russischen Truppen.

□ Berlin, 19. Febr. (Don u. Berl. Büro). Aus Kopenhagen wird berichtet: Nach Meldungen, die über die finnlandische Grenze kommen, haben sich unter den russischen Truppen erste Vorkommnisse ereignet. Unter den russischen Truppen, welche in den letzten Wochen an der schwedisch-finnischen Grenze angelammelt wurden, fanden ausgedehnte Neutereien statt. Es kam zu Kämpfen unter den Soldaten. Auf dem Kaiserhof wurde ein russischer Kapitän (Hauptmann), welcher sich mit seiner Kompanie weigerte, die erhaltenen Befehle auszuführen, von einem anderen Offizier mit dem Revolver auf der Stelle niedergeschossen. Wegen der Unzuverlässigkeit der russischen Grenzsoldaten sind diese nun sämtlich an die Front befördert und durch Strikeln erzieht worden.

Wien, 17. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegsprotokoll wird mitgeteilt: Im österreichischen Tagesbericht von heute wird ein Flugzeugangriff gegen unsere Front an der Strawa erwähnt. Anlässlich dieses russischen Angriffes in der Nacht vom 16. Februar fielen bereits das zweite Bomben in nächster Nähe von Sanitätsanstalten. Von diesen Bomben auf Sanitätsstellen fielen zwei nur wenige Schritte von der Divisions-Sanitätsanstalt und eine in die Nähe des Cholerospitals, dessen sämtliche Fenster zertrümmert wurden.

Der Krieg in den Kolonien.

Ostafrika und Kamerun.

London, 18. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Das Kriegsbüro erhielt aus Ostafrika ein Telegramm, daß eine Erkundungsabteilung zur Aufklärung der feindlichen Stellung, die gegen den Salltagel angelegt wurde, am 12. Februar den Hügel von Feinde stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven befanden sich in der Nachbarschaft. Die Engländer verloren 173 Tote, von denen 139 der zweiten südafrikanischen Beigade

zeit unterhielt ich mich mit dem Stabsoffizier, von dem ich im Gespräch erfuhr, daß das Konsulat seit der Flucht der Serben aus Uestüb seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, nachdem sie seit dem Ausbruch des Krieges fern waren und sich in Salonik aufhielten. So ein alter Konsulatslokal ist ein lebendiger Schematismus aller Konsulatsfunktionen der österreichisch-ungarischen Monarchie und gleichzeitig ein Fachmann in der Ethnographie und Geographie der Balkanhalbinsel. Weitens stammen sie aus Bosnien, Herzegowina oder aus Dalmatien, brechen demzufolge die slavische Sprache und sind dem Konsulat, dem sie dienen, so zuverlässig treu, daß noch nie ein Fall vorkam, daß sich ein Konsul irgendwelchen Versuch zu dem sie so leicht lösbare Gelegenheit haben, hätte zuzuschauen kommen lassen.

Mein Stabsoffizier war kanakischer Mohammedaner aus der Herzegowina und bogte einen bitteren Haß gegen alles, was Serbe hieß. Als er mir von der Flucht der Serben aus Uestüb erzählte — die in der größten Verwirrung und Kopflosigkeit vor sich ging —, da funkelten seine Augen, die lauernden, etwas zitternden Dämonen griffen im Laufe der Erzählung zu dem alten Zirkel, das im Gürtel hängte, sein Gesicht verzerrte sich, wenn er über die an seinen Verwandten verübten Schandthaten sprach, und ich bekam bei Anblick dieses alten Türken aus dem österreichischen Grenzlande einen bipartigen Einblick in die Seele dieses Volkes, in die unerschütterlichen Tiefen ihrer primitiven Gefühle der Rasse.

Der Mann war seit zwanzig Jahren in Diensten des österreichischen Konsulats in Ues-

tagel. Ein Schienenstrang wurde bis zweieinhalb Meilen an den Salltagel herangeführt.

Die belgischen Bischöfe u. der deutsche Episkopat.

Die belgische Volkszeitung veröffentlicht in ihrem gestrigen Abendblatt den folgenden Artikel:

Die belgischen Bischöfe haben unterm 24. November 1915 ein kollektives Schreiben an die deutschen und österreichischen Bischöfe gerichtet, in welchem in erregtem Tone die Lage geführt wurde über die Maßnahmen der deutschen Regierung in Belgien, über angebliche Greuelthaten deutscher Truppen und über die angebliche Verunglimpfung der Ehre Belgiens. Die belgischen Bischöfe forderten vom deutschen Episkopat die Einsetzung eines gemeinsamen Schiedsgerichts zur Untersuchung dieser verschiedenen Klagen und zur Wiederherstellung der Ehre Belgiens. Dieses Schreiben gelangte erst am 7. Januar 1916 in die Hände des Erzbischofs von Köln, des Herrn Kardinals von Hartmann, nachdem es bereits in zahlreichen ausländischen Blättern diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans ganz oder auszugsweise wiedergegeben war. Es ist selbstredend, daß der deutsche Episkopat in Erwägungen eingetreten ist, wie er sich zu diesem Schreiben stellen solle. Gründe verschiedener Art konnten für die eine oder die andere Stellungnahme sprechen. Wir haben nunmehr an zuständiger Stelle erfahren, daß der deutsche Episkopat auf jenes kollektive Schreiben der belgischen Bischöfe vom 24. November v. J. nicht antwortet wird. Wir haben die Überzeugung, daß für diese Stellungnahme des deutschen Episkopats vor allem der Wunsch des Heiligen Vaters maßgebend gewesen ist, daß derartige Polemiken unter den Bischöfen verschiedener Nationen vermieden werden. Die Entscheidung unserer Bischöfe ist uns auch deshalb sehr verständlich, weil das Schreiben des belgischen Episkopats nur dazu dient, die bestehende politische Erregung im belgischen Volke aufrecht zu erhalten, und weil das vorgeschlagene Schiedsgericht rechtlich unmöglich und praktisch völlig undurchführbar ist.

Wir müssen gestehen, daß diese Entscheidung wenig befriedigend ist. Jeder Deutsche, ob Protestant oder Katholik, weiß, daß an den Beschuldigungen der belgischen Bischöfe kein wahres Wort ist, daher ist uns der Satz ganz unverständlich, Gründe verschiedener Art hätten für die eine oder die andere Stellungnahme sprechen können. Unseres Erachtens hätte es für die in „erregtem“, also wohl recht scharfem und gehässigen Tone vorgebrachten Anklagen gegen die deutschen Truppen und die deutsche Regierung nur eine einzige Stellungnahme der deutschen Bischöfe geben dürfen: Scharte und offene Zurückweisung der Beschuldigungen der belgischen Bischöfe und ihrer unerschütterlichen Forderung nach einer Aburteilung der „deutschen Greuel“ durch ein internationales geistliches Gericht. Statt dessen zeigt der deutsche Episkopat, wo die deut-

schen Katholiken ein deutsches und deutsches Wort hätten erwarten dürfen. Dieses ausweichende Schweigen wird mit kirchlichen Rücksichten begründet, wo sicher auch nach Meinung aller deutschen Katholiken die vaterländischen, die deutschen hätten durchaus voranzutreiben müssen. Ist die Vermeidung von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem deutschen und dem belgischen Episkopat so wichtig, daß um ihrerwillen der erstere ruhig stillhält zu erregten Anklagen gegen die eigenen Volksgenossen, ruhig stillhält zu der unerhöhten Forderung, Belgier sollten gemeinsam mit Deutschen sich ein öffentliches Urteil oder besser eine öffentliche Antizipation der deutschen Ehre gefallen lassen? Nein, hier mußte ein kräftiges Wort der Abwehr und der Zurückweisung gesprochen werden. Und wir bedauern, daß in diesem einen Falle kirchliche Interessen schwächer gewesen haben als die des Vaterlandes, denn zu aller sonstigen Bedingnis auch die hochgeschätzte Schamhaftigkeit der Klagen und Verleumdungen noch beschieden war, gerade von Belgien her.

Köln, 18. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Die belgische Volkszeitung bringt einen Artikel gegen Kardinal Mercier, in dem die Frage gestellt wird: „War es ein Zufall, daß Mercier in Rom mit Briand zusammengetroffen ist und mit ihm eine längere Unterredung hatte, denn der Jesuitismus vom Episkopat verbreitet, Mercier habe Briand Beweise für die hochverräterischen Schandthaten in Belgien gegeben?“ Der Artikel scheint eine veränderte Fassung des deutschen Gouvernements gegen Mercier zu beinhalten.

Mehr Rücksicht auf Verbraucherinteressen!

Vom Kriegsausbruch für Verbraucherinteressen wird uns geschrieben: Vor 14 Tagen sind die Erzeugerhöchstpreise für Kartoffeln wesentlich erhöht worden und damit dem Drängen jener Interessenten Rechnung getragen worden, die als Ursache der herrschenden Kartoffelknappheit den 2. St. höheren Wert dieser Bodenerzeugnisse als Futtermittel an maßgebender Stelle überzeugend zur Geltung zu bringen verstanden. Die Kartoffel als Volksnahrungsmittel hat also infolge des Weltmarktes der Kartoffel als Viehfuttermittel verteuert werden müssen! Und aber die Verbraucher dadurch nicht direkt zu belasten werden die Mehrbeträge, die immerhin beträchtliche Summen darstellen dürften, auf allgemeine Steuerlasten übertragen. Es nun durch diese sogenannten „Schnelligkeitsprämie“ hinreichende Kartoffelmengen auf den Markt kommen, muß, obwohl die jüngsten Berechnungen Enteignungsmassnahmen bei den Händlern vorsehen, erst noch abgewartet werden.

Des weiteren sind vor Kurzem die Preise für Zuckerrüben um 25 Prozent erhöht worden. Auch hier handelt es sich darum durch Steigerung des Verkaufspreises zu umfangreichem Ausbau der Zuckerrüben einen höheren „Anreiz“ zu bieten. Diese Bewusstseinsbildung des Rübenpreises d. h. besonders die damit verbundene Erhöhung der Rohzuckerpreise um 3 M. d. Zentner ist von Verbraucherseite mit Hinweis auf die glänzenden Umsätze der Zuckerrüben entschieden aber leider vergeblich bekämpft worden. Von Seiten der Regierung ist dabei versichert worden, daß eine Erhöhung des Verbraucherpreises wenigstens so weit die Erträge der alten Ernte in Betracht kämen, nicht zu befürchten sei. Auch wurde ein Verbot der Verführung von Zucker erlassen. Seit einigen Tagen sind aber die Zuckerrüben im Kleinhandel um 1 Bfg. das Pfund in die

gemeindert ist und von der Staats in Magdonen angeheftet wurde, etwa zwanzigtausend Familien, haben ihre Heime verlassen, um die serbische Gewalttätigkeit los zu werden und kehrten in ihre alte Heimat nach Bosnien zurück.

Der serbische Exminister war endlich mit seiner Angelegenheit fertig, und so kam die Reihe an mich, vom Konsul empfangen zu werden. In dem einfach eingerichteten Empfangssaal erzählte mir der junge Leiter des Konsulats die Art und den Umfang seiner jetzigen Tätigkeit. In der Stadt und Umgebung befanden sich, als er aus Salonik eintraf, etwa zwanzigtausend Oesterreicher, die von den Serben in Uestüb interniert waren. Die Auslagen der Leute über die Behandlung während der Internierung lasten so verschieden, daß man sich ein klares, zuverlässiges Bild kaum machen konnte. Im Großen und Ganzen haben die Internierten ziemlich freie Willkür genossen, sie konnten innerhalb der Stadt frei umhergehen und Beschäftigung finden, womit sie ihren Lebensunterhalt decken konnten. Die große Tapferkeit forderte unter der Bevölkerung große Opfer, und in den verschiedenen Spitäler haben durchschnittlich hundert Menschen pro Tag drei volle Monate.

Beschlummert hat sich das Schicksal der Internierten mit dem Beginn der deutsch-österreichischen Offensive im vergangenen Herbst. Die Lebensmittelpreise, die früher sehr niedrig waren, stiegen plötzlich in die Höhe, und die Rat der Oesterreicher war bei der furchtbaren Notlage außerordentlich groß. Als das Konsulat nach der Einnahme der Stadt auch die Belagerer

Höhe gegangen und sind dadurch Verstärkung und Weinrückbildung in die Kreise der Weinbräuer getragen worden, da wohl nicht mit Unrecht weitere Preissteigerungen befürchtet werden. Man frägt sich allenthalben, ob sich denn die Vorgänge vom vergangenen Sommer wiederholen sollen! Schon schreitet das kaufkräftige Publikum zu Ankäufen, zu denen doch nach den Versicherungen der Regierung absolut kein Grund vorliegt. Das Vertrauen zu den Verordnungen und Versprechungen der Regierung gerät aber ins Wanken und muß eine schlimme Einbuße erleiden, wenn nicht schleunigst durch entsprechende Maßnahmen eingegriffen und einem weiteren Steigen der Zuckerpreise Einhalt geboten wird.

Durch den immer geringer werdenden Auftrieb von Schlachtschweinen auf dem diesigen Schlacht- und Viehhof, der mit 54 Stück in vergangener Woche einen bisher noch nie dagewesenen Tiefstand erreichte, ist Schweinefleisch in freierem und geläutertem Zustand völlig aus dem freien Verkauf verschwunden. Nach steigende Preise für die anderen Viehgattungen haben zwar ein teilweises Mehrschlachten dieser zur Folge gehabt; es ist aber doch zu befürchten, daß im Interesse der Erhaltung und Ergänzung unseres Viehstandes, besonders auch zur Sicherung einer hinreichenden Milchproduktion nun durch Anordnung der Regierung das Abschlagen von jungen Kühen und weiblichen Kälbern verboten worden ist. Ebenso konntete wäre bei der herrschenden Anapoptie ein Verbot des Verkaufs und Schlachtens von Schweinen zur Aufspeicherung von weit über den augenblicklichen Bedarf hinausgehenden Mengen von Fleisch- und Wurstwaren in einzelnen Haushaltungen, wie es leider z. B. trotz allen Redens und Schreibens auch in Mannheim und allem Vernehmen noch unter Umgehung und Uebergehung der gesetzlichen Höchstpreise, mehr denn je geschieht. Es muß auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen werden, daß besonders unsere in der Kriegsinindustrie schwer arbeitende Bevölkerung an den Fleischtagen den Bezug von Fleisch nicht entbehren kann, zumal vollwertige Ersatzmittel oft kaum zu beschaffen sind. Augenscheinlich sind es die kleinen Familien, die schon bisher die Einrichtung der fleischlosen Tage missachtend, ihre wirtschaftliche Besserstellung benötigen, um sich jetzt große Fleischvorräte anzulegen. Dagegen helfen nur harte, selbst vor Einriffen in die Privatwirtschaft nicht zurückweichende Anordnungen oder die allgemeine Einschränkung von Fleischsorten entsprechend den Butterkarten.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

(Ö. Öffentliche Sitzung), nachmittags.

Stadtkasse, 18. Februar.

Präsident Hohenhausen eröffnete gegen 4 Uhr die Sitzung. Das Haus fuhr in der Beratung der Regierungsentwürfe über die wirtschaftlichen Kriegsausnahmen.

Abg. Herrle (N. B.): Was darauf hin, daß es vor allem die Erzeugnisse der Landwirtschaft sind, die mit Höchstpreisen behaftet wurden, und befragte die Regierung über die wirtschaftlichen Kriegsausnahmen. Präsident Hohenhausen erklärte, daß die Wirtschaftskriegsausnahmen im Verlehe mit Gegenständen des täglichen Bedarfs vor.

können. Der Abgeordnete Stodinger hat gesagt, der Bauer lebe wie der Vogel im Dornsamen, er möchte dem Abg. Stodinger nur raten, einmal mit den Bauern drängen zu arbeiten, und er würde sehen, daß etwas anderes wahr ist.

Minister Freiherr v. Rodman dankte für die wohlwollende Behandlung der Maßnahmen in der Kommission und im Hause und für die Darlegungen des Berichterstatters. Er dankte auch für die Anerkennung der Regierung und setzte dieser folgenden hinzu: Wenn der Ton herausgelassen wird, daß man die badische Regierung löst, die Reichsregierung aber tadelt, so ist das nicht gerecht. Denn auch Fehler gemacht wurden, so werden spätere Generationen doch urteilen, daß wir in dieser Zeit gut gearbeitet haben. Ich nehme Ihren Antrag auf Schaffung eines parlamentarischen Beirats an, in dem auch die Erste Kammer, Handel und Landwirtschaft vertreten sein müssen. Aber es folgt daraus noch nicht, daß wir diesen Beirat vor allen Maßnahmen hören müssen. Denn wir müssen die Entscheidungen rasch gefaßt werden. Der Beirat soll alle 14 Tage zusammenkommen oder öfter, es wird ihm mitgeteilt, was geschieden ist, und die neuen Aufgaben werden besprochen. In die Meinung des Beirats kann die Regierung bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit nicht gebunden sein. Abg. Stodinger — er stimmt durch Abwesenheit (Auruf: Nein, da hinten sitzt er. Heiterkeit) — hat sich sehr scharf gegen den Wucher ausgesprochen. Auch wir verurteilen den Wucher, aber nicht alle Preissteigerungen sind Wucher. Denn in den neutralen und feindlichen Ländern herrschen ebenfalls hohe Preise. In Frankreich kostet das Pfund Rindfleisch 3 Franken.

Der Kaufmann hält sich für berechtigt, nach der Marktlage zu verkaufen. Das hat sich geändert mit dem Krieg. Der Getreidehändler hat die ganze volkswirtschaftliche und landwirtschaftliche Aufassung über den Hausen gewonnen. Abg. Stodinger hat eine Reihe von Firmen genannt, die alles anbieten, von der Seife bis zur Wolldecke durch die Heringe hindurch. Er hat uns aber nicht gesagt, daß sie teuer verkaufen. Die Wollhändler haben zu Anfang des Krieges große Gewinne gemacht in der Voraussicht von Verlusten, die aus schwimmenden Vorräten drohten. Wucher war das nicht. Die Zuckerfabrik Waghäuser hat gute Geschäfte gemacht aus ihrer Landwirtschaf und dann aufgrund der Preise, die vom Reich zur Erhaltung unserer Zuckerindustrie festgesetzt wurden. Nicht alle Zuckerfabriken haben eine so gute Entwicklung und so unübertreffliche Verwaltung. Daß die Exekutive der Verwaltungsbürokratie nicht in allen Einzelheiten eingegriffen hat, ist richtig. Es war aber bei der Notwendigkeit auch nicht möglich.

Der Minister wandte sich nun Einzelfragen zu und führte hier aus: Es ist bestritten worden, daß aus den hohen Getreide-, Hafer- und Roggenpreisen der Anreiz gegeben werde, mehr Futter als Brotgetreide zu bauen. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man annehmen würde, daß die hohen Preise auch im nächsten Jahre gelten würden. Die Stillnahme der landwirtschaftlichen Produktion zur Vorbereitung des Reporters habe ich bereits bekannt gegeben. Wir haben uns gegen diese Erhöhung ausgesprochen. Für eine nachträgliche Begünstigung derselben verdrängte Vorkommen, insbesondere der Rostwurm. Ich habe durch den Gesandten in Berlin nachfragen lassen und die Antwort erhalten, daß nachdem der Bundesrat die Frage der Höchstpreise bereits abgelehnt und der Reichslandwirtschaftsminister sich hierzu außerstande erklärt hat, eine Maßnahme für ein neues Vorgehen der badischen Regierung nicht besteht. Daß die Reduktion der Brotmengen infolge der Höchstpreise ausnahmslos der Getreidehart empfinden wird in den Kreisen der Getreideproduzenten, ist bezeichnend. Auch ich erwarte diese Bestandszunahme als einen Schatten im glänzenden Bild unseres Volkes. Ich gebe zu, daß Fehler möglich waren, namentlich da, wo Präzedenz angestellt abläßten. Aber wir haben in der Kommission auch gehört, daß auch Fälle von Unrechtfertigkeiten vorliegen, die bezeichnend sind als ein Mangel an Willen. Die Republikation hat einen Ueberfluß von einem Pfund, also 10 Prozent, im Lande erleben. Auch im Reich hat sich ein kleiner Ueberfluß von 200 000 Tonne ergeben, als Reserve, die aber notwendig ist. Wir dürfen nun nicht wieder vertrauenslos

draufschauen, denn wir wissen noch nicht, wie groß unsere Reserve nach dem Abschluß der Getreide sein muß. Wir müssen die Vorarbeiten genau beobachten und die Landwirtschaft muß alles tun, um eine gute Getreide zu sichern. Eine Einigung unter den Vätern, um eine wirtschaftliche Ausnutzung der Wälder zu erzielen, haben wir schon am 8. Januar angesetzt. Der Minister ging ferner auf die Kartoffelfrage ein und sprach sich gegen Höchstpreise für Kartoffeln aus. Die Einhaltung der fleischlosen Tage kann natürlich nicht vollständig überwacht werden, aber eingehalten müssen sie werden; auch in meinem Bekanntenkreise werden sie eingehalten. Es ist gesagt worden, man solle an Werktagen, wo die Leute Bäcker essen wollten, Ausnahmen gestatten, das wäre eine schöne Sparmaßnahme, wenn man dann gerade, wenn viele Leute zusammenkommen, um Fleisch zu essen, eine Ausnahme machen wollte. Die Abfertigung gegen unsere Nachbarn kann im Einvernehmen mit diesen aufgehoben werden, wenn sie nicht mehr notwendig ist für die eigene Verbrauchsversorgung. Dazu müssen die Ergebnisse der Weidung abgewartet werden. Diese liegen vor uns und ergeben das erwartete Resultat, daß unser Viehstand gegen den Dezember nur etwa 2 Prozent, der Schweinebestand nur etwa 12 Prozent zurückgegangen ist. Ein Raubbau ist also nicht getrieben worden, aber es war höchste Zeit, einzugreifen. Die neue Anordnungen sieht vor, daß dem Kommunalverbände Fleisch entsprechend der Menge des bestmöglichen Getreides bis zur Deckung des Bedarfs überlassen wird. Der Rest wird verteilt zur Hälfte nach der bebauten Bodenfläche und zur Hälfte nach der Anzahl des Viehbestandes. — Der Minister schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß sich die Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd ausgleichen werden.

Berichterstatter Dr. Jehniel (Zts.)

führte in seinem Schlußwort aus: Die falsche Schätzung des Ernteergebnisses sind wohl zu erklären. Die Getreide hat zunächst schwach ausgefallen, sie hat sich aber dann gut ausgeglichen. Das Getreide können die Bauern nicht unterziehen, denn der Zweck des Getreidebaues ist für sie etwas daran zu verdienen, und zu dem Zweck müssen sie das Getreide verkaufen. Dann kommt es zum Vorkommen, höchstens die kleinen Besitzer, die nicht verkaufen, können ihr Getreide verbergen oder veräußern.

Nach einer kurzen Bemerkung des Ministers erklärte

Abg. Reimann (natl.):

Die Erklärung des Ministers zur Frage der Rückvergütung hat die Grundlage gegenüber unserer Kommissionsberatung und die Grundlage für unsere Zustimmung über den Antrag Jehniel verschoben. Die Annahme des Antrags Jehniel soll ein Verzicht sein gegen das Verfahren der Reichsregierung, daß diejenigen schlechter bezahlt werden, die ihre Vorräte früher abgeliefert hatten. Wir können uns aber für den Antrag Jehniel stimmen, als wir der Meinung sind, daß ein solches Verfahren in Zukunft unterbleiben soll. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß das Verfahren sich wiederholen kann, z. B. bei der Realschulbildung, bei der an einzelnen Stellen schon frühzeitig große Mengen abgeliefert wurden und wo dann die später Abliefernden bessere Vergütungen erhielten.

Die Abg. Kohl und Malja erklärten, gegen den Antrag zu stimmen.

Darauf erfolgte

Die Abstimmungen.

Der Antrag der Landtagskommission: Die Kammer ersucht nach Annahmemaße von der Reichsregierung, daß die Regierung mit ihrer wirtschaftlichen Maßnahmen des Ernteverlustes des Krieges gerecht zu werden, und Verzicht ihr dafür den Dank aus, wurde einstimmig angenommen. Die Anträge der Kommission werden angenommen, der Antrag Jehniel auf nachträgliche Bewilligung eines Aufschlages zu den Aufwandspreisen wurde mit 28 Stimmen der Herren gegen 28 Stimmen der Damen abgelehnt. Präsident Hohenhausen dankte dem Hause und der Kommission für die Arbeit, die sie geleistet haben.

Nächste Sitzung: Freitag, den 25. Februar, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Petitionen. Schluß der Sitzung: 6 Uhr.

Städtische Butterverteilung.

Heute gelten folgende Buttermarken: Gelbe Karten, Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5; Graue Karten, Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5.

In nächster Zeit müssen die bisherigen Marken außer Kraft gesetzt werden. Es wird daher dringend geraten, gegen die jetzt gültigen 5 ersten Marken Butter einzukaufen. Wer wegen des vorläufig ungenügenden Vorrats an Inlandbutter gegen gelbe Marken diese nicht bekommt, muß wohl oder übel Auslandsbutter kaufen. Jedoch ist die Meinung, daß diese gegen gelbe Marken mit 2 Mk. das Pfund koste, natürlich irrig. Auslandsbutter kostet vielmehr in jedem Falle 2.76 Mk. das Pfund.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 19. Februar 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Landgerichtsrat Dr. Otto Reif, z. St. Leutnant der Landwehr 2 im 2. Landsturm-Inf.-Bataillon Offenburger im Felde. Kriegskreuz. Unteroffizier Hermann Dübnar im 18. Bayer. Inf.-Regt.

Telegraphist Fritz Nader vom Telegraphen-Bataillon 4 in Karlsruhe, welcher seit Kriegsausbruch im Felde steht (Sohn des Herrn Kaufmann W. Nader, hier), für hervorragende Leistungen vor dem Feinde; derselbe wurde schon Ende Januar zum Weitrücken befördert.

Aus der Stadtratsitzung

vom 17. Februar 1916.

Zu Beiträgen für Schweinezucht werden 5000 Mark aus der Kriessparkasse zur Verfügung gestellt.

Der Verein der selbstständigen Metzgerei- und Fleischhändler wird ein Dinner in der K 2-Schule jeden Dienstag Abend abhalten.

Vorgelesen wurden: a) die Entleerung der Markgrafen des einzigen Gemeindefriedhofes in Sandhofen, No 1 und 2 an Ulrichsberg No 1 in Sandhofen, No 3 an Jakob Wöhrer in Sandhofen, b) die Ausführung der Wasserleitung im Neubau Fortbildungsschule U 2 an Adam Hertenleiter hier, c) die Spengelarbeiten für den Neubau des Mühlen- und Wäldershauses im Gassenberg an die Firma Georg Munder hier, d) die Lieferung von zwei 400flammigen Stationsgasmessern an die Gasmesfabrik Mainz, Hieser u. Co. in Mainz, e) die Lieferung einer Brauereierle für das Gaswerk Lugenberg an die Firma Jos. Sappart Post Söhne in Hagen i. W., f) die Reifeprüfung im Elektricitätsweesen für das Jahr 1916 an den Abnehmer Franz Schön, hier.

Auszeichnung. Unteroff. Karl Martin im Inf.-Regt. Nr. 185 ist die liberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille verliehen worden.

Deinungszeiten der Markverteilungsstelle im Rosengarten. Wegen der Vorbereitung der Ausgabe der neuen Brot- und Butterkarten muß die Markverteilungsstelle im Rosengarten vom 21. Februar bis einschl. 1. März an den Vormittagen geschlossen bleiben; sie ist dagegen jeden Werktag Nachmittags von 2-6 Uhr geöffnet.

Letz, wo sie mit großen Ehren empfangen wurden. Als ich mich dann zu der ungarischen Köchin wandte, damit sie mir die Geschichte erzähle, wollte sie von der ganzen Sache nichts wissen. Als ich ihr versicherte, daß sie doch damit nichts Schlimmes angeht, sondern im Gegenteil Verdienste erworben hätte. „Ja, aber wenn Sieben mir erwischen, da hängt ich auf großer Baum hinauf.“ Ich beruhigte sie noch, daß die Erben es sich überlegen würden, nochmals zurückzukehren, worauf sie mir dann herzlich erzählte, was für Arbeit sie den Offizieren geleistet hat, was sie ihnen auf dem Weg geleistet hat und hundert andere, in ihren Augen wichtige Dinge.

Eine zwei Stunden lang diese Brotverteilung gebauert, während welcher Zeit ich immer nur wiederholt diese Güte und Fürsorge bewundern mußte, mit welcher der Konal seine Schattlinge behandelt, und mit was für kindlichen Verehrungen diese Menschen an ihrem Beschützer hingen. Und die schöne Flagg der Doppelmonarchie flatterte in der warmen, nach Frühjahrs riechenden Luft weit in die ferne, geschäftige Stadt, verübend, daß die Kinder dieses fernen Landes dort Schutz und Hilfe finden.

Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.

Zweiter Konzertabend der Hochschule für Musik.

Um gewisse Vergleichungen kommt nur der Konzertdiplomaten herum. Eine solche Diplomatie gefogt: der gestrige Abend hatte Stil. Er brachte selten zu hörende Klavierwerke, er brachte was eine sorgfältig geordnete Folge von

in der Rot Schuh und Hilfe zu suchen. Alle Sprachen wurden da über- und untereinander gesprochen, deutsch, ungarisch, böhmisch, italienisch, rumänisch und kroatisch, mit einem Wort, die ganze seltene ethnographische Sammlung der Doppelmonarchie war hier vertreten.

Dann traten sie, einer nach dem anderen, vor. Ein kleines blondes Mädchen überreichte ihren Brotzettel, er lautete auf fünf Personen. Der Konal überließ ihr fünf Portionen, reichlich den blonden Kopf und fragt nach der Mutter. „Die muß wachsen heute“, antwortet das Kind und geht nach einem eigenartigen Anblick weiter, das teure Brot hüftend wie einen Schatz unermesslichen Wertes. Das kleine Mädchen hat ein typisches Gesicht, ist sauber und rein angezogen, und man hebt ihr die sorgsam Mutter an. Ein nehm mit rotem alter Dalmatiner erzählt mir, daß die Mutter des Mädchens seit 17 Monaten in Ungarn interniert geblieben hat, ohne jede Stütze und sich unter schweren Mühen erholte hat. Aber Sie sollen nur leben, wie sauber es bei ihr ist, wie die vier Kinder aussehen und ohne Mann sich so fortzubringen! Veremende eine domme sie denn effere“, bemerkte er noch schnell anerkennend, bevor er zum Tisch hintat, um seinen Laib Brot in Empfang zu nehmen.

Das Schicksal, die Sorgen, Tugenden und Fehler eines jeden kennt ein jeder in dieser kleinen Feldensolonie. Das gemeinsame Los hat die Menschen der verschiedensten Nationalität und der verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammengedrückt, und der Begriff der nationalen Zusammengehörigkeit hat hier während der Formen des Zusammenstießes angenommen.

Da sieht man, daß es keine leere Fiktion ist, aus demselben Lande zu stammen, auch in so einem vielfersprochigen, vielfersprochigen Staat nicht, wie Österreich es ist.

Ein alter spanischer Jude aus Barnjeto ist mit seiner noch älteren Frau bergelommen, um sein Brot zu empfangen. Die zwei Alten gehen wie Kinder, Hand in Hand, zum Tisch und tröpfeln, sich gegenseitig lächelnd, aus dem Garten, nachdem der junge Konal auch ihnen einige liebevolle Worte gesagt hat, wie er es bei keinem vergißt.

Eine wohlgenährte, ältere Frau überreicht ihren Brotzettel, sie sieht wirklich nicht nützlich aus und empfangt ihren Teil mit einem gewissen Selbstbewußtsein, um gleich darauf das Empfangene an einen alten Kofen zu verdrängen. Sie hat die Unterhaltung nicht nötig, denn sie war während der Internierung wohlbestallt. Als ich in einem Hotel und habe ich ein schönes Stück Geld gemacht. Sie kommt auch nur darum her, um etwas Landelente zu sehen, ein wenig zu schwatzen und ihr Brot anderen ärmeren Leuten zu schenken. Sie genießt hier wegen ihrer Freigebigkeit ein gewisses Ansehen unter den anderen und läßt sich unter den vielen Armen als Königin. Ein scheidischer Medaillier, der, wie mir bekannt, früher große farbige Symphonien hatte, diese hat aber im letzten Jahr gründlich abgewandert, erzählt mir, daß diese ungarische Köchin vier österreichische Offiziere und zwei Unteroffiziere zur Flucht verholfen hat. Sie kaufte ihnen Zivilkleid, verschaffte sie mit Pensionen auf mehrere Tage und verschaffte ihnen noch einen türkischen Führer, der sie dann durchs Gebirge nach Albanien lei-

tere, wo sie mit großen Ehren empfangen wurden. Als ich mich dann zu der ungarischen Köchin wandte, damit sie mir die Geschichte erzähle, wollte sie von der ganzen Sache nichts wissen. Als ich ihr versicherte, daß sie doch damit nichts Schlimmes angeht, sondern im Gegenteil Verdienste erworben hätte. „Ja, aber wenn Sieben mir erwischen, da hängt ich auf großer Baum hinauf.“ Ich beruhigte sie noch, daß die Erben es sich überlegen würden, nochmals zurückzukehren, worauf sie mir dann herzlich erzählte, was für Arbeit sie den Offizieren geleistet hat, was sie ihnen auf dem Weg geleistet hat und hundert andere, in ihren Augen wichtige Dinge.

Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.

Zweiter Konzertabend der Hochschule für Musik.

Um gewisse Vergleichungen kommt nur der Konzertdiplomaten herum. Eine solche Diplomatie gefogt: der gestrige Abend hatte Stil. Er brachte selten zu hörende Klavierwerke, er brachte was eine sorgfältig geordnete Folge von

Heute vormittag verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Dauth

im vollendeten 48. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mathilde Dauth und Kinder

Mannheim, Rheinlammstr. 4, den 18. Februar 1916.

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt.

Die Beerdigung des am 6. Oktober v. Js. auf dem Felde der Ehre gefallenen

Joseph Müller

stud. jur.

Leutnant d. R. im Res.-Infant.-Reg. Nr. 250

findet am Montag, 21. Februar, nachmittags 4 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute morgen 10 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Dandesky

geb. Sauer

im Alter von 50 Jahren nach kurzem Leiden sanft verschieden ist.

Mannheim, Lortzingstrasse 15. 4402

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anton Dandesky, Spenglermeister.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Dauksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren und widerwärtigen Verluste meiner lieben, unvergesslichen Frau und Mutter

Anna Berle

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und Begleitung der letzten Ruhestätte sagen wir herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Wiederbringer Schwärzer für ihre liebevolle Pflege.

Mannheim, H. 6, 3, den 18. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mannheimer Hausfrauenbund.

Montag, 21. Febr. 1916 abends 8 Uhr in der Germania-Schule in Neckarau

Kochvorführung

verschied. Kuchenrezepte mit Rezepten.

Kuherdem wird das Brauen i. Papierbüten gezeigt.

Eintritt frei. Gabe willkommen. 4403

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 21. Februar 1916, mittags 12 Uhr werde ich im hiesigen Versteigerungsamt gemäß § 373 D. O. B. für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich versteigern:

2500 kg gebarrten gemahlenen Obsttrester

2500 kg gebarrten gemahlenen Traubentrester

Mannheim, den 18. Februar 1916.

Scheuber

Gerichtsvollzieher. 13011

Versteigerung von Herrenschmuckstücken.

Kommission der Vereins-Einstellung für Deutsche Immobilien des gegenwärtigen Krieges werden

Donnerstag, den 24. Februar, vormittags 11 Uhr, im Saale der vier Jahreszeiten (Gedelsstraße Nr. 21, hier)

nachbezeichnete Schmuckstücke des Stillers öffentlich gegen Bar versteigert:

1 goldener Ring mit Smaragd und zwei Brillanten, Karatwert ungefähr 250 Mk.

1 goldene Uhr mit Doppeldreier, Fabrikat Glashütte, Karatwert ungefähr 400 Mk.

1 goldene Uhrkette nebst Anhänger mit Brillant, Karatwert ungefähr 300 Mk.

Darunter ein schwarzseidener Regenschirm mit vergoldetem Knopf.

Die Schmuckstücke sind im Schaufenster des Handelsmagazins vom Roten Kreuz, Herrn Hofmeister Decker (Kaiserstraße Nr. 79) zur Ansicht ausgestellt.

Mannheim, den 18. Februar 1916.

Dr. Rechnungsrat F. Blaser.

Große, massive Lagerhäuser

mit Wasser- und Bahnanschluss zu vermieten.

Gefl. Anfragen unter Nr. 44408 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Lehrlings-Gesuche

Per sol. Koch-Schülerin wird ein Lehrling für Restaurationslehre. In erf. L. & Geschäftshaus. 47002

J. Daut

= Broiesstraße F 1, 4 =

Gestrickte Herrenwesten

Hosenträger, Taschentücher.

Bekanntmachung.

Werbung der Erträge des von Bundesrat und Reichsminister für den Reichsausschuss zur Verfügung gestellten Vermögensfonds zur Verfügung.

Im Laufe dieses Jahres werden die Erträge des von Bundesrat und Reichsminister für den Reichsausschuss zur Verfügung gestellten Vermögensfonds zur Verfügung gestellt.

Wahlmänneramt können nur solche Krone und Reichsminister beschäftigt werden, welche katholisch sind und wegen hohen Alters oder kranklichen Umständen nicht mehr verdienen können.

Schriftliche Bewerbungen sind bis längstens 5. März 1916 einzuweisen oder im Briefkasten des Reichsausschusses N 2, 4 - Treppenhauseingang - einzulegen.

Später eintreffende Gesuche können unter keinen Umständen mehr Berücksichtigung finden.

Sämtliche Gesuche müssen eine ausführliche Beschreibung der verlässlichen und sonstigen Vermögensgegenstände enthalten und gehörig bezeugt sein.

Mannheim, 16. Febr. 1916.

Der Reichsausschuss des von Bundesrat und Reichsminister für den Reichsausschuss zur Verfügung gestellten Vermögensfonds.

von Hollander, Schlichter.

Schlafstellen

Schlafstelle zu vermieten. 30512 H. 2. 12. 4. St.

Definierendes Gießverfahren

werden schnell, preisgünstig und ohne Beschädigung des Gießereibetriebes durch das Gießen in Form hergestellt. Die Gießereibetriebe durch das Gießen in Form hergestellt. Die Gießereibetriebe durch das Gießen in Form hergestellt.

GIRNA

Preis 2,50 bis 4,- je nach Größe.

Bestellungen durch Apotheken, Hauptversanddepots, Apotheken, Hauptversanddepots, Apotheken, Hauptversanddepots.

Bestellungen durch Apotheken, Hauptversanddepots, Apotheken, Hauptversanddepots.

Sämtliche Druckarbeiten

liefern prompt und billig.

Dr. L. Haas'sche Buchdruckerei L. & L.



Die vier besten Batterien

Moltke, Roon, Komet, A. E. G.

Christians Rasierseife

hervorragende Neubild

Armee-Messer

Armee-Dolche

Adolf Pfeiffer Neckarstr. U 1, 8

Einladung

zur Jahresversammlung der zur Handelskammer Wahlberechtigten auf

Montag, 28. Febr. 1916, nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaal der Handelskammer zu Mannheim, H. 1, 7b.

1. Vorlage der Jahresrechnung für 1915 und Entlastung des Rechners.

2. Vorlage und Genehmigung des Voranschlags für 1916.

3. Wahl dreier Rechnungsprüfer.

Die Handelskammer hat, Engelfarth, Nr. Dr. Mannheim.

Große feine Sied-Gier 16 1/2 Pf.

Große feine Land-Gier 18 Pf.

Giergroßhandel

G 2, 1a, am Markt.

Zu vermieten

L 6, 14

2-4 Zimmer, Badzimmer, Manufaktur und Zubehör per 1. April zu vermieten. Rab. u. St. 1113. 3000

Stamitzstr. 10

10er Sonn. gr. 8 Zimm. 2 Bäder, Bad, Manuf., Erdgeschoss, 12. Vogt u. Vogt, Jolepstr. 10. 3000

Stellen suchen

Geschäfts- beim. Betriebsleiter!

Große Praxis, Neupräsident, kaufmännisch u. technisch in jeder Beziehung firm, tüchtig, Organisator, übernimmt auch Vertrauensposten für einberufenen Cyclus. Eventl. spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. Angebote mit E. O. S. Nr. 57512 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die ewige Schmach!

Ein Geiseltoman aus dem Elfaß von Erica Grupe-Lörcher.

Kochdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Wie sie die Schwelle des Hauses verließ, sah sie ein buntes, grellbemaltes Auto vor sich stehen. Das war das Auto des Baronhauses „Brütemann“. In marktschreierischer Beton verflüchtete die Aufschrift die Hierarchie der dicken Hüften und Hüte und Kleider. — Dieses Gefährt, das lautete all die jarten Toilettengebilde der lebenslustigen und fetten Pariserinnen der Fächerie, sollte jetzt eine schlappe Frau bergen, die man mit ihrem Kinde in Nacht und Nebel über die Grenze schleifte.

Und warum?

Die Soldaten bildeten eine Waffe, während sie mit ihrem Kleinen hindurchschleift. Feinde ringsum! In Feindeshände ausgeliefert! Feinden ihres deutschen Vaterlandes!

Es galt die deutsche Sache! Um ihres Deutschlands willen hatte sie hier ausgeharrt um ihr Lebensziel unverwundt zu erhalten. Als Pionierin der deutschen Sache wollte hatte sie hier gewirkt, ging sie nun auch durch diese Lebensstunden. Und diese blöde Erinnerung an das Bild ihres Kinners, an den deutschen Mann von Deutschland, machte sie ruhig und laun.

Sie Sekunden dauerten diese Gedanken und Entschlüsse, während sie, ihr Kind auf dem Arm, durch das Gatter der Bajonette zum Wagen schritt. Und doch lösten diese wenigen Augenblicke im Bewußtsein ihres großen Jüngers, für das sie gearbeitet und für das sie nun litt, Ruhe und innere Festigkeit in ihr aus.

Der Korporal rief die Tür auf. Ein Soldat mit einem gepulvertem Bajonett trat hinter sie, um sie nach dem Einsteigen in den Wagen zu folgen. Im schwachen Schein des herausfallenden Lichtes aus dem Hotel sah Jürgard bereits zwei Soldaten im Wagen sitzen. Einen Augenblick stockte sie. Dann streckte sie ihre Hand aus gegen, um die beim Einsteigen mit dem Kinde behülflich zu sein, und eine Stimme begrüßte sie. Es war Dr. Heimerding.

Es bedurfte keiner Fragen, keiner Auseinandersetzungen, noch Erklärung. Schmerzlich sah, wie sie im ersten Augenblick, indes der Korporal dem Chauffeur noch eine Anweisung zu geben schien, den dritten Anstoß betretend musterte. Ihr Erschauern wurde, als sich ihre Augen an das Halbdunkel mehr gewöhnt. Denn der tiefgehende Kopf eines alten Mannes mit weißen Haaren richtete sich jetzt langsam auf, als Jürgard sich neben ihm setzte. Es war der alte Goettel.

„Kuch Sie?“ war alles, was sie vor Erschauern und Stummer herausbrachte.

Er nickte. „Ja“, sagte er schwer, aber bei diesem Worte sah sich nichts mehr in Erschauen. Sie sind mir vorhin in das Haus eingetreten, haben mir erklärt, ich müsse sofort mitkommen. Man ließ mir nicht einmal Zeit, meinen Sohn, der im Krankenhaus war, herbeizurufen. Und meine Schwiegermutter? — Nun, sie hat sich in meinem Interesse natürlich nicht ernstlich zur Wehr gesetzt! — Aber doch ich jetzt als Gefangenener die Grenze eines Landes überschreiten muß, das mein ältester Enkel sich als sein zweites Vaterland erwählt hat!“

Er brach ab, weil seine Stimme ihm verlogte. Schmerzlich sah sie sein weiches Kopf wieder in die Hände, die er auf die Arme gestützt.

Heimerding wollte Jürgard über die äußere Bekanntschaft ihrer Beziehung fragen. Da stieg der Soldat als vierter Insasse in den Wagen und schloß die Tür malend zu. Sofort verbot er jede Unterhaltung zwischen den Gefangenen, welche nicht in französischer Sprache geführt würde. Da verstummte Heimerding. Er sah, wie Jürgard sich bei dem großen Benehmen des Soldaten Mann anrichtete. Doch man sah als den stellvertretenden Bürgermeister, als deutschen Beamten verhaftete und fortbrachte, war ungeduldig, doch schließlich nach als politische Maßnahme einmengenem begreiflich. Doch daß man diese schlappe Frau mit ihrem Kinde aus ihrem Hause rief und fortzuschleifte — das sprach jeder Willkür und jedem Rechte Hohn. Was in seinen Kräften lag, das würde er tun, um ihr jetzt ein Stütz zu geben. Nicht nur äußerliche Bekanntschaften in dieser Lage waren sie, die diese zur deutschen Sache umschloß sie mit einem gemeinsamen Band. Sie litt für ihre Ueberzeugung, auch seiner Greis dort. — Da galt es, sich zu helfen und sich aufrecht zu halten, gerade um ihrer Ueberzeugung willen.

Der Chauffeur drehte den Rotor an. Ein kurzes, wirbelndes Rufen. Der Korporal stand noch vor der Tür des Gattchoses und verfolgte die Abfahrt. Der Wagenbandant hatte ihm nochmals eingeschärft: Alles möge möglichst leise und unauffällig vor sich gehen, damit man auch in der Nachbarschaft und dem Orte überhaupt nicht aufmerksam werde. Wopden erfuhr die Einwohnerlichkeit einfach von dem fest-accoutillierten, Deswegen war es gut, gleich heute Abend und in der Dunkelheit diese Maßnahmen getroffen zu haben.

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Er glitt durch die dunklen Straßen und den Häuserreihen hinaus auf die Landstraße, die nach Helfort führte. Man passierte eben das Haus von Goettel. Das Vaterhaus von Claude!

Und die Hände, die Jürgard um ihr Kind gestützt, schlangen sich jetzt gerührt zusammen. Sein Kopf war es, das jetzt die Scham dieser Handlungswerte auf sich nahm. Sein zweites Vaterland! Was an einem unbestimmten, dremenden neuen Lebensglück durch seine Nähe in ihr umschaffen wollte — das wurde nun vom Schicksal unerträglich niedergedrückt.

Diese Stunde mußte sie für ewig von Claude trennen — für ewig von ihm reißt —!

Sechstes Kapitel.

Hinter den dichten Wäldern der Heimerdingen hand Jürgard Red, ihren Knaben auf dem Arm, und hätte von einem Fenster des Hotel de l'Europe in Nuy auf den großen freien Platz hinaus. Nuy war sonst eine der kleinen französischen Provinzstädte, wie Frankreich sie zu Tausenden besitzt. Eine der vielen Provinzstädte, die sich in unendlicher Langeweile, eine jegliches individuellen Gepräges in den Grenzen des ersten Naturlandes der Welt dehnt und sich damit begnügt, sich in dem Anplanz der Landeszentrale Paris zu fassen. Auch die Bevölkerung hatte den stagnierenden Kleinbürgerlichen Lebens. Doch heute beruhte auf dem freien Plage, auf dem sonst nur an Markttagen Leben und Treiben war, eine gärende Unruhe, gerade als ob alle die einschüchtern Häuser der langweiligen Seitenstraßen gerade hierher jetzt ihre Einwohner entsandten.

Jürgard verfolgte, wie seit einer halben Stunde die Gruppen dort unten immer mehr anwuchsen. Es klappte. Unverküpflich preßte sie ihren Kleinen fester an dem. Der mochte

jeht kommen? Sie war bekommen, denn man besah sich hier in Feindeland, und die vergessenen Sachen hatten gelernt, wie man schließlich mir schlümmen und zeitlichen Ueberwachungen zu regnen hatte. Deswegen sang ihr „Gott“ gedrückt und ängstlich.

Doch zu ihrer Erleichterung trat jetzt der alte Goettel mit Heimerding ein. Auch sie waren in ihrem nebenliegenden Zimmer durch die Haltung der Bevölkerung demütigt. Mit seinem praktischen und klaren Blick sah Heimerding nicht nur die äußere Ansammlung des Volkes, sondern er bemerkte auch, wie sich in Gesten und Bewegungen der Unruhe der Bevölkerung ungewissheit gegen die Insassen des Hotels richtete.

Er rief Jürgard, vom Fenster wegzutreten und sich durchaus nicht am Fenster setzen zu lassen. Aufheben ist irgend eine unglückliche Nachricht hier eingetroffen und wir werden wieder die Feigen sein, die es zu dösen haben. Sie wissen ja von Helfort her, wie es uns ging, ob plötzlich von Düsseldorf und die ersten Besonderen von Ungewissheit bekommen. Daiten wir es bis dahin nach unserer Verhaftung in der angekündigten Schule noch einigermaßen erträglich gehabt, so konnten wir uns vor den Insassen des Wobels nicht mehr retten und sind weitergeschafft worden. Von Gruppe zu Gruppe, immer weiter weg von der Heimat. Immer stiller. Sie werden sehen, daß wir auch hier nicht werden können dürfen!“

Dem alten Goettel entfuhr ein Seufzer. Er hatte den Kleinen auf seine Arme genommen, während sie sich alle Drei um den runden Tisch in der Ecke des Zimmers setzten. „Nochmal weitergeschafft werden? Nochmal? Wie eine Dritte Welt! Ich habe ganz die Hoffnung abgegeben, daß man uns wieder freigeht und noch vor dem Ende des Krieges in die Heimat zurückkehren läßt. Aber wenn wir doch wenigstens hier bleiben könnten, in diesem Hotel, wo wir es uns noch einigermaßen erträglich machen könnten! Gott sei Dank, daß wir alle Drei ein reichlich trotz der Eile der Abreise Geld eingeschoben hatten, so brauchen wir nicht, wie all die anderen Unbemittelten, die sie mitgeschleift haben, in den Gefangenen auf Stroß zu schlafen und können uns hier helfen. Nur nicht nochmals weitergeschoben werden!“

(Fortsetzung folgt)

Verloren

Brillantring

Verloren. Gegenstand, verloren. Gegenstand, verloren. Gegenstand, verloren.

Unterricht

Für Testanten der... Unterrichtsangebot...

Oberlehrer

Beauftragt, erteilt in... Unterrichtsangebot...

Privatunterricht

bei ert. Schreier. Knaben... Unterrichtsangebot...

Fräulein

Fräulein erteilt an... Unterrichtsangebot...

Sprach- und Nachhilfeunterricht

privater Nachhilfeunterricht... Unterrichtsangebot...

Französisch

lernen will, meldet sich bei... Unterrichtsangebot...

5.-

monatlich kosten Privat... Unterrichtsangebot...

Schreibmaschinen

schreiben... Unterrichtsangebot...

Friedrich Schlecht

Telephon 3002... Unterrichtsangebot...

Heirat

Heiraten aller Stände... Unterrichtsangebot...

Vermischtes

Schwarzbrügger Herr... Unterrichtsangebot...

Ankauf

Gut erhaltener Ladentisch... Unterrichtsangebot...

Verkauf

St. Zigarettengeschäft... Unterrichtsangebot...

Stellen finden

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Beachten Sie von Sonntag an

unsere

Gardinen-Auslagen

Geschw. Alsberg

O 2, 8

Nähmaschinen... Unterrichtsangebot...

Tuchstoffe für Herren-Anzüge... Unterrichtsangebot...

August Welb... Unterrichtsangebot...

Nähmaschinen... Unterrichtsangebot...

Frau... Unterrichtsangebot...

Wöchnerinnenheim... Unterrichtsangebot...

Damen... Unterrichtsangebot...

Geldverkehr... Unterrichtsangebot...

Mr. 5-800... Unterrichtsangebot...

Wöbel... Unterrichtsangebot...

Verkauf... Unterrichtsangebot...

St. Zigarettengeschäft... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Alte Bücher... Unterrichtsangebot...

Herren- od. Damenrad... Unterrichtsangebot...

Damenrad... Unterrichtsangebot...

Einkaufspapier... Unterrichtsangebot...

alte Zeitungen... Unterrichtsangebot...

Der größte Zahler... Unterrichtsangebot...

Frau Starkand... Unterrichtsangebot...

Pfandscheine... Unterrichtsangebot...

Wöbel... Unterrichtsangebot...

Verkauf... Unterrichtsangebot...

St. Zigarettengeschäft... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Fahrräder... Unterrichtsangebot...

Gelegenheitskauf... Unterrichtsangebot...

Verchiedenes Möbel... Unterrichtsangebot...

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

Kohlenbranche

Zünftiger selbständiger... Unterrichtsangebot...

Kaufmann

lange Zeit im... Unterrichtsangebot...

Fräulein

17 1/2 Jahre alt, in... Unterrichtsangebot...

Mietgesuche

Mietgesuche... Unterrichtsangebot...

Stellen finden

Stellen finden... Unterrichtsangebot...

